

Anamorphotisch

Englisch: Anamorphic

KAMERA/TECHNIK

Ein Objektivsystem, das ein breites Bild auf einen Standard-Sensor komprimiert und bei der Projektion wieder entzerrt – bekannt für seinen charakteristischen Look.

Technische Details Anamorphe Objektive verwenden zylindrische Linsenelemente, die das Bild horizontal um den Faktor 2:1 komprimieren. Standard-Brennweiten reichen von 25mm bis 200mm, wobei die horizontale Kompression bei allen Brennweiten konstant bleibt. Die Lichtstärke liegt typisch zwischen T2.8 und T4, bedingt durch die komplexe Linsenkonstruktion. Moderne anamorphe Objektive wie die Cooke Anamorphic/i Serie oder ARRI Master Anamorphic verwenden 8-12 Linsenelemente in asymmetrischer Anordnung. Die charakteristischen horizontalen Lens Flares entstehen durch die zylindrischen Elemente, die Licht anders brechen als sphärische Linsen. Geschichte & Entwicklung Henri Chrétien entwickelte 1926 das Hypergonar-System für militärische Periskope. 20th Century Fox erwarb 1952 die Rechte und führte das System als CinemaScope mit "The Robe" (1953) ein. Panavision perfektionierte ab 1954 die Technik mit ihren Ultra Panavision und Super Panavision Systemen. In den 1960ern etablierten sich 35mm-anamorphe Produktionen als Hollywood-Standard für Blockbuster. Digital-Kamerahersteller wie RED und ARRI integrierten ab 2007 anamorphe De-Squeeze-Modi in ihre Systeme, wodurch Live-Monitoring in korrektem Seitenverhältnis möglich wurde. Praxiseinsatz im Film "Lawrence of Arabia" (1962), "Alien" (1979) und "Blade Runner 2049" (2017) demonstrieren die cineastische Wirkung anamorpher Optiken. Der Workflow erfordert spezialisierte Kamera-Assistenten, da die Schärfentiefe geringer ausfällt und Focus Pulling präziser erfolgen muss. In der Postproduktion wird das Material mit 2:1-Faktor horizontal gestreckt. Moderne digitale Workflows nutzen 4K-Aufnahmen im 2048x858-Format, das auf 4096x1716 Pixel entzerrt wird. Netflix und andere Streaminganbieter verlangen zunehmend anamorphe Produktionen für Prestigeprojekte. Vergleich & Alternativen Sphärische Objektive mit anschließendem Cropping erreichen 2,35:1, verlieren aber Auflösung und die charakteristische anamorphe Optik. Super 35mm mit sphärischen Objektiven nutzt die volle Sensorbreite effizienter, verzichtet aber auf die typischen Bokeh- und Flare-Eigenschaften. Moderne 1.25x-anamorphe Adapter wie der SLR Magic Anamorphot bieten einen Kompromiss für kleinere Produktionen. IMAX verwendet horizontale 65mm-Formate statt anamorphe Kompression für maximale Auflösung. Aktuelles In Foren wie r/cinematography wird regelmäßig diskutiert, warum Produktionen heute noch anamorphotische Optiken einsetzen, obwohl sich das Format 2.39:1 mit sphärischen Linsen und digitalem Cropping technisch einfacher erreichen ließe. Die Antwort liegt im charakteristischen Bildlook: ovale Bokeh-Formen, horizontale Lens-Flares und ein spezifisches Verzerrungsverhalten an den Bildrändern, die sich mit sphärischen Objektiven nicht replizieren lassen. Diese ästhetischen Eigenschaften sind der Hauptgrund, warum Kameralleute und Regisseure auch im digitalen Zeitalter bewusst zu anamorphotischem Equipment greifen, nicht mehr die ursprüngliche technische Notwendigkeit der 1950er-Jahre. Aktuelles In Kamera- und Cinephilen-Foren wird Anamorphotik zunehmend im Vergleich zu Techniscope diskutiert, einem 2-Perf-35mm-Format, das in den 1960er-Jahren als günstigere Alternative zur Erzeugung breiter Bildformate entwickelt wurde. Anders als anamorphotische Optiken, die das Bild horizontal stauchen, nutzt Techniscope schlicht eine kleinere Negativfläche, um bei Sphäroobjektiven ein

Cinemascope-taugliches Seitenverhältnis zu erreichen – bekannt etwa aus Sergio Leones Dollar-Trilogie. Die neuerliche Aufmerksamkeit für Techniscope, auch als kostensparende Digitalvariante, ist Teil einer andauernden Debatte um Look und Ökonomie unterschiedlicher Breitbildverfahren. Aktuelle Diskussionen in Kamera- und Cinematography-Foren zeigen, warum anamorphotische Optiken trotz digitaler Alternativen gefragt bleiben: Die charakteristischen optischen Eigenheiten wie ovale Bokeh-Formen, horizontale Lens Flares und ungleichmäßige Schärfeverteilung gelten inzwischen als eigenständiges ästhetisches Merkmal, nicht als Fehler. Nutzer verweisen darauf, dass dieser Look mit großformatigem, „episches“ Erzählkino assoziiert wird – eine Wahrnehmung, die aus der historischen Verwendung in Breitwandproduktionen der 1950er-Jahre fortwirkt. Digitale Nachbearbeitung kann die Streckung simulieren, doch die spezifischen Bildfehler der physischen Anamorphoten bleiben für viele Kameralleute der eigentliche Reiz. Warum die Stauchung überhaupt lohnt Der Gewinn liegt nicht im Objektiv, sondern im Sensor. Ein anamorphotisch gestauchtes Bild belegt die volle Sensorfläche ; erst in der Post wird es wieder auseinandergezogen. Das Ergebnis ist ein echtes Breitbild — und nicht ein 16:9-Bild, dem oben und unten etwas weggeschnitten wurde, um breit auszusehen. Das ist der sachliche Kern hinter dem Eindruck, dass ein Kinofilm anders aussieht als ein Netzvideo im selben Seitenverhältnis: beim einen ist die Breite gerechnet, beim anderen beschnitten. Die üblichen Stauchungsfaktoren 2x — der klassische Kinowert, etwa bei Panavision , Hawk und Kowa 1,8x — Sonderfall, nur von Vazen als Serienprodukt gebaut 1,33x und 1,5x — die günstigen Reihen für kleinere Sensoren, weil sie aus einem 16:9- oder 4:3-Bildfenster ohne Beschnitt auf Breitbild kommen